

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenneilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Dienstag, den 20. März 1917

No. 78

## 116000 Tonnen versenkt!

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. März.

Neuerlich sind von unseren U-Booten im englischen Kanal, im Atlantik und in der Nordsee insgesamt 116000 Br.-Reg.-Tonnen versenkt worden. U. a. be- fanden sich nach den bisher eingegangenen ausführ- lichen Meldungen der U-Boote unter den versenkten Schiffen der bewaffnete englische Dampfer „Con- naught“, 2648 To., eine englische, unbekannte be- waffnete Bark von 1200 To., die englischen Segler „Adelaide“, „Mac Lean“ und „Abaja“, „Gazelle“ und „Utopia“, die englischen Fisch- dampfer „Redkap“ und „H. Ingran“, ferner zwei unbekannte englische Dampfer von etwa 5000 und 9500 To., der italienische Dampfer „Cavour“, 1929 Tonnen, sowie ein unbekannter italienischer Dampfer von etwa 3000 To., der belgische Dampfer „Hai- naud“, der russische Segler „St. Theodore“, ein großer unbekannter Tankdampfer von etwa 6000 Tonnen, ein unbekannter Frachtdampfer von etwa 5000 To., der spanische Dampfer „Gracia“, 3129 Tonnen, der griechische Dampfer „Todoroff Tan- galos“, 2838 To., die norwegischen Segler „Stor- raas“, „Stavanger“, „Lars Forstenaes“, „Thode Tagelund“ und der norwegische Segler „Hermes“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Deutscher Heeresbericht

vom 19. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 19. März.

### Westlicher Kriegsschauplatz

In den letzten Tagen wurde ein Landstreifen zwi- schen der Gegend von Arras und der Aisne von uns plangemäß geräumt. Die lange vorbereiteten strate- gischen Bewegungen wurden ohne Störung durch den nur zögernd folgenden Feind durchgeführt. Die Siche- rungen verschleierten durch umsichtiges und tat- kräftiges Verhalten das Verlassen der Stellungen und den Abmarsch der Truppen.

In dem aufgegebenen Gebiet sind die dem Feinde nützlichen Verkehrsanlagen zerstört worden. Ein Teil der Bevölkerung wurde, mit einem Vorrat an Lebens- mitteln auf fünf Tage ausgestattet, zurückgelassen.

Gestern war nahe der Küste, an der Artois- front und auf beiden Maasufeln die Gefechts- tätigkeit lebhaft.

Abends stürmten Kompagnien oft bewährter Regi- menter im Südostteile des Waldes von Malan- court und auf dem Osthang der Höhe 304 mehrere französische Grabenlinien in 500 und 800 Meter Breite und führten acht Offiziere, 485 Mann sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer zurück. Nächtl- iche Gegenangriffe der Franzosen sind abgewiesen worden. Auch am Südhang der Höhe „Toter Mann“ brachte ein Vorstoß von Sturmtruppen mehrere Gefan- gene ein.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterte wie am Vortage frühmorgens der Angriff mehrerer französi- scher Kompagnien nördlich der Chambrettes-Fa-...

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa- See und im Becken von Monastir wurden gestern fortgesetzt. In der Seenenge und nordwestlich von Monastir sind die Franzosen zurückgeschlagen worden. Nördlich der Stadt haben sie bei rücksichtslosem

Einsatz der Truppen geringen Geländegewinn erreicht. Ostlich des Doiran-Sees ist der Bahnhof Poroj nach Vertreibung der Engländer wieder von uns be- setzt worden.

Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Der Fortgang der Revolution.

### „Gefährliche Augenblicke.“

Drahtbericht des W. T. B.

Amsterdam, 19. März.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg vom Freitag abend: Soldaten und Arbeiter sind einstimmig für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege. Sie sind entrüstet über die Reden der revolutionären Pazifisten. Ein Redner, der heute ausrief: „Weg mit dem Krieg!“ und von „unseren Brüdern, den Deutschen“ sprach wurde von den Soldaten der Preobraschenski-Garde überschrien. Die Soldaten riefen: „Stecht ihn mit dem Bajonett nieder, Brüder!“

Es gibt noch immer Schwierigkeiten mit der Disziplin, und die extremen Sozialisten fangen an, durch die Wirkung ihres übereilten Appells an die Soldaten beunruhigt zu werden. Wenn die neue Regierung sich gut bewährt, wird das Unheil, das die Extremsten in den letzten Tagen anrichteten, wohl rasch durch das neue lebhaftes Bewußtsein von freier Bürgerschaft und nationaler Pflicht neutralisiert werden. Man sieht noch immer gefangen genommene Polizeibeamte durch die Straßen ziehen. Heute wurde ein Trupp Gendarmen nach der Duma gebracht, der in Balogoje, wo der Zug des Zaren an- gehalten wurde, Wache gehalten hatte. In Briefen, die Soldaten in Petersburg von Soldaten an der Front erhalten haben, heißt es: „Haltet Euch in Petersburg gut, Brüder! Verteidigt die Freiheit, und wir werden hier keinen Fuß breit zurückgehen.“

Der Provinz wird der Umsturz jetzt mehr und mehr bekannt. Es gibt aber noch immer Gou- verneure, die sich weigern, die Veröffent- lichung der amtlichen Telegramme der re- volutionären Regierung zu gestatten. Zar und Zarin werden nicht bedauert, und man hört nur selten etwas zu ihrer Verteidigung anführen. Die freigelassenen Verbrecher machen sich unangenehm bemerkbar. Einige von ihnen zogen Uniformen an und drangen in private Wohnungen ein. Es wurden kräftige Maßregeln getroffen, um sie unschädlich zu machen. Die Schüler der Mittelschulen tun jetzt Dienst als Polizisten, bis die neue Polizei aufgestellt ist. Eine dringende Frage ist die Wiederaufnahme der Arbeit.

In einem anderen Telegramm aus Petersburg vom Freitag abend meldet derselbe Korrespondent: Gestern wurde, als zwischen den liberalen Sol- daten und den extremsten Uneinigkeit entstand, die Lage sehr gefährlich. Die Leiden- schaften gehen jetzt so hoch, daß man in einem gewissen Augenblick mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß die wütenden Soldaten, die ganz außer Rand und Band geraten waren, die Mitglieder des Dumakomitees überfallen und ermorden würden. Rußland wäre dann in eine schreckliche Anarchie gestürzt worden.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Petersburger Telegramme der Stockholmer englischen Gesandtschaft erklären den Ursprung der Gerüchte von der Ermordung Buchanans. Danach versammelten sich am Montag nachmittag etwa 100 gut gekleidete Männer vor der englischen Botschaft, wobei sie die englische Nationalhymne sangen und Hochrufe auf Buchanan ausbrachten. In dem-

selben Augenblick eilten Studenten und Arbeiter herbei und überfielen die Singenden. Mehrere Personen wurden schwer verwundet. Während des Kampfes wurden alle Fenster im Erdgeschoß des Ministerhauses eingeschlagen. Andere Gewalttaten sind aber nicht vorgekommen.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda, daß die eigentliche Revolution in Moskau begonnen habe, wo eine Artillerieabteilung, die sich weigerte, zur Front abzugehen, das Signal zur allgemeinen Unruhe gab.

### Gegenrevolution?

Ein Stockholmer Telegramm der „Voss. Ztg.“ spricht von einer in der russischen Provinz beginnenden Gegenwirkung. In zahlreichen Dörfern der Gouver- nements Kursk, Poltawa und Orel stellten die Bauern die begonnenen Vorarbeiten zur Frühjahrsbestellung ein. Sie durchziehen die Dörfer unter Gesang und Hochrufen auf den Zaren Nikolaus. Die Gouverneure von Kaluga, Poltawa und Bebarabien wollen sich der neuen Regierung nicht unterwerfen. Generalgouverneur Kuro- patkin in Turkestan soll für sich und seine Truppen die neue Regierung nicht anerkannt haben. In den Bezirken Odessa und Rostow macht sich eine „re- volutionäre Bewegung“ drohend bemerkbar. Der Komman- dant der Festung Dünaburg, Generalleutnant Lwow, verweigerte der neuen Regierung den Gehorsam.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Christiania: In Ostrowo bei Petersburg haben die Sozialisten eine zweite unabhängige Regierung gebildet.

### Die Lage in Finnland.

Laut „Politiken“ berichten „Dagens Nyheter“: Der russische Senator Lipski wurde zum Generalgouverneur von Finnland ernannt. Drei russische Kommissionen besuchten in den letzten Tagen die finnischen Städte, um die nötigen Veränderungen anzuordnen. Die Gendarmerie ist vollständig abgeschafft. In den von den Kommissionen besuchten Städten wurden große Volksversammlungen abgehalten, die ihr Vertrauen zur neuen Regierung aussprachen. Aus Finnlan- dern, gestern in Haparanda eingetroffene Reisende berichten, in Finnland sei viel Blut geflossen. Soldaten durch- zogen die Straßen und schossen alle Offiziere nieder, die sich weigerten, die Revolutionszeichen anzu- legen, darunter zwei Admirale.

Laut „Stockholms Tidningen“ berichtet ein finni- sches Blatt, daß am Freitag in Helsingfors mili- tärliche Demonstrationen stattfanden. Jetzt ist die Stadt ganz in den Händen der Truppen. Samstag mittag wurde der Admiral Tospen erschossen. Sol- daten teilen auf den Straßen rote Fahnen aus. Auf einem Panzerschiff im Hafen der Stadt wurden vier- zehn Offiziere getötet. In Wiborg wurden am Freitag der Gouverneur von Pfler, der Kommandant Petroff und der General Dringen verhaftet. Die meisten Gouverneure in Finnland haben ihr Abschiedsgesuch eingereicht. Der Stockholmer Vertreter der Peters- burger Telegraphen-Agentur hat von dieser ein Tele- gramm erhalten, in dem er aufgefordert wird, künftigh- in in seiner Berichterstattung keine Rücksicht mehr auf die Zensurbestimmungen zu nehmen.

Nach Mitteilungen der „Nationaltidning“ ist der reaktionäre finnische Senat von der Petersburger Re- gierung abgesetzt worden. In Finnland befehlt der



Wunsch, daß eine finnische Republik im Bundesverhältnis mit zwei oder drei anderen russischen Republiken begründet werde.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die provisorische Regierung hat den Abgeordneten Roditschew zum Minister für finnländische Angelegenheiten ernannt. Roditschew erhielt Befehl, heute nacht nach Helsinki abzureisen. Auf Befehl der provisorischen Regierung ließ der Chef der Ostseeflotte Admiral Nepenin den bisherigen Generalgouverneur von Finnland Seyn, sowie den Vizepräsidenten des Verwaltungsdepartements des Senates Borovitjoff verhaften. Roditschew ist Mitglied der Kadettenpartei, deren linkem Flügel er angehört.

## Das neue Programm.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 17. März. (Pet. Tel.-Ag.)

In einem Telegramm der russischen Regierung an die Vertreter Rußlands im Ausland, das zur Weitergabe an die Regierungen der betreffenden Länder bestimmt ist, wird der überraschend schnelle Zusammenbruch des alten politischen Regimes Rußlands vor dem einmütigen Groll aller gesunden Elemente hervorgehoben und erwähnt, daß Kaiser Nikolaus in einer Akte, datiert: Pskow, 15. März, für sich selbst und den Großfürstenthronfolger Alexej auf den Thron verzichtet habe. Weiter wird Bezug genommen auf die bekannte Akte, worin Großfürst Michael darauf verzichtet, die höchste Gewalt zu übernehmen, bis zu dem Augenblick, wo die konstituierende Versammlung die Form der Regierung und die neuen Grundgesetze Rußlands festgesetzt haben werde. Dann heißt es in dem Telegramm, die Regierung werde zu allererst sich bemühen, den niederdrückenden Fehlern abzuweichen, die Ruhe und Ordnung in dem Lande zu sichern und die notwendigen Bedingungen vorzubereiten, daß der Wille der souveränen Nation sich frei über ihr zukünftiges Schicksal äußern kann. In der äußeren Politik werde das neue Kabinett die von dem gefallenen Regime überkommenen internationalen Verpflichtungen achten und werde sorgfältig die Beziehungen zu den verbündeten und befreundeten Nationen pflegen, die, wie man vertraue, noch inniger und dauerhafter werden würden unter dem neuen Regime Rußlands, das sich von demokratischen Grundsätzen leiten lassen werde, den kleinen und großen Völkern die schuldige Achtung, die Freiheit ihrer Entwicklung geben und das gute Einvernehmen unter den Nationen wahren werde.

## Die Zahl der Opfer.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: „Dagens Nyheter“ erfährt über Haparanda: Während der Revolution in Petersburg wurden 3000 Personen getötet und 3000 verwundet.

Wie „Politiken“ aus Stockholm erfährt, richtet sich die Empörung des russischen Volkes nach der Erzählung eines russischen Offiziers, der in Tornea ankam, insbesondere gegen den Landwirtschaftsminister Rittich; er wurde von der wütenden Volksmenge in den Garten des Ministeriumsgebäudes geschleppt und lebendig verbrannt.

Außer den bisher als im Dumagebäude gefangen gehalten Gemeldeten sind dort noch eine größere Anzahl anderer Beamten und Offiziere, vor allem mehrere ehemalige Minister untergebracht. Man beginnt mit den Vorbereitungen, den Männern des alten Regimes den Prozeß zu machen.

## Wilna 1812.

IV. \*)

Das damalige Wilna unterschied sich in seiner Ausdehnung noch wesentlich von der heutigen Stadt, die ihre alten Mauern gesprengt hat und über ihre einstigen Grenzen hinaus die sie umgebenden Hügel hinaufgeklettert ist. Das Wilna um 1812 hatte nach Norden zu seine Grenze am Schloßberg, an dessen Fuß, da etwa, wo heute das Puschkin-Denkmal steht, das alte Schloß lag, und an der Wilja. Im Laufe der heutigen Arsenalstraße etwa floß ein kleiner Bach in die Wilja, der die Stadtgrenze bezeichnete und dessen Lauf auch weiterhin die Stadtmauer folgte. Diese begann am heutigen Anfang der Georgstraße, etwa gegenüber dem Portal der Kathedrale, wo sich das „Nasse Tor“ befand, zog sich in leichtem Bogen nach dem oberen Ende der Tatarenstraße, zur Ignazkaserne, wo sie sich mit dem Tatarentor öffnete, ging dann weiter südöstlich, in der Richtung der heutigen Rotgießerstraße bis zur Wilnaer Straße, die etwa an der Verengung vor der Katharinenkirche, gegenüber dem heutigen Offizierskasino, mit dem „Wilnaer Tor“ ihr Ende hatte. Das nächste Tor, das „Troker“, befand sich an der Einmündung der Trocka- in die Wallstraße, die noch heute den Lauf der alten Stadtmauer bis zum Rudnickitor an der Allerheiligenkirche bezeichnet. Von hier zog sich die Stadtmauer zum Ostrabrama- oder Miednickitor, von wo man sie heute noch hinter dem Heiligen Geistkloster bis zur Subotschstraße mit dem gleichnamigen Tor verfolgen kann. Dem Lauf der Bakschtsa folgend stieg sie dann abwärts zur Wilejka, wo an der Brücke an der heutigen Saschetschestrade, neben der verschwundenen kleinen Erlöserkirche das

\*) Siehe auch die Feuilletons in Nr. 64, 68 und 73 der „Wilnaer Zeitung“.

## Die dynastische Frage.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: In wohlunterrichteten Kreisen verlautet mit Sicherheit, daß in den nächsten Tagen die konstitutionelle Monarchie erklärt werden wird.

„Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg, Miljukow habe in seiner Programmrede erklärt, daß die Frage der Dynastie der kommenden konstitutionellen Versammlung vorbehalten bleibe.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien: Ueber die näheren Umstände der Abdankung des Zaren wird nach einer Pariser Meldung folgendes bekannt: Der Zar war infolge der furchtbaren Aufregung der letzten Tage vollständig zusammengebrochen. Es stellten sich Anzeichen einer schweren mit Weinkrämpfen verbundenen Nervenkrise ein, in deren Verlauf der Zar zu dem plötzlichen Entschluß gekommen ist, — auf die Regierungsmacht zu verzichten. (!)

Lyoner Blätter melden aus Petersburg, daß der Zarewitsch, der sich in Zarskoje Sselo befindet, an Masern mit hohem Fieber erkrankt sei. Die Städte Ojessa, Tiflis und Jekaterinoslaw sowie beinahe ganz Sibirien hätten sich der neuen Regierung angeschlossen. In Kiew sei die Nachricht von den Petersburger Vorfällen mit der Ermächtigung Brussilows bekannt geworden. Die neue Regierung habe das Winterpalais zum Nationaleigentum erklärt und beabsichtige es zum Sitze der konstituierenden Versammlung zu machen.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: „Associated Press“ berichtet aus Petersburg, die Zarin machte, als sie von der Abdankung des Zaren Kenntnis erhielt, einen Selbstmordversuch, der jedoch vereitelt wurde.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel vom 19.: Aus Petersburg berichtet Havas: In der Hauptstadt wurde die Abdankung des Zaren mit vollkommener Ruhe aufgenommen. Auf dem Winterpalais wurde eine große rote Flagge gehißt und die kaiserliche Flagge entfernt. Alle Kaufleute und Lieferanten, die für den Hof lieferten und den kaiserlichen Adler in ihren Schildern führten, erhielten den Befehl, diese Abzeichen zu entfernen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Zürich: Nach einem Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“, hat Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die ihm vom abdankenden Zaren angebotene oberste Gewalt über das Militär- und Zivilwesen angenommen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Genf: Pariser Blätter deuten an, daß zwischen Nikolai Nikolajewitsch und Kyrill die Spannung fortdauere, obwohl sich beide, wenn auch nicht mit gleichem Enthusiasmus, als Anhänger des neuen Systems bekannt haben.

Der „Berl. Lokalanz.“ berichtet aus dem Haag vom 19.: Aus Petersburg wird gemeldet: Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat Befehl gegeben, alle politischen Gefangenen zu befreien. Er erließ einen Tagesbefehl an das Militär, ruhig abzuwarten, bis der Volkswille sich ausgesprochen habe, und inzwischen das Land tapfer zu verteidigen.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: Wie „Berlingske Tidende“ berichtet, hat sich zusammen mit den Garnisonen der Festungen Sveaborg und Wiborg die ganze Ostseeflotte der neuen Regierung angeschlossen.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien: Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Stockholm: Von

achte, das Erlöser- oder Spaßkaer Tor, den Ring schloß. Von diesen Toren scheinen freilich die wenigsten noch als wirkliche Tore bestanden zu haben — und auch die Stadtmauer selbst war kaum noch als fortlaufende Befestigung vorhanden.

Sehr reizvolle und lebendige Bilder aus den letzten Russentagen 1812 und vom Einzug Napoleons gibt ein kleines Heftchen: „Aus dem Tagebuch eines Bernhardinermonchs“; der Verfasser gibt eine Fülle naiv anschaulicher Bilder aus jenen stürmischen Tagen, von denen wir hier einiges wiedergeben wollen.

In unser Kloster gelangten täglich Neuigkeiten: denn aus der Stadt kamen Bekannte und Freunde jeden Abend in den Klostergarten, um unser vorzügliches Bierchen zu trinken und im Schatten der Bäume alles zu besprechen, was man so hörte. Als ich eines Morgens beim Pater Schatzmeister weilte, stürzte plötzlich der Baumeister Orzechowski, ein Gönner und Nachbar unseres Klosters, in die Zelle und schrie: „Väterchen, sie sind schon über den Njemen!“

„Was Sie sagen! Ist es gewiß?“  
„Aber ganz gewiß! Gestern sind meine Jungen, d. h. die Akademiker, welche in meinem Hause wohnen, auf dem Balle in Sekret gewesen und haben mit eigenen Augen den Kurier gesehen, der diese Botschaft gebracht hat. Heute weiß die ganze Stadt darum, und es ist kein Geheimnis.“

„Also wird es hier Krieg geben?“  
„Was ist das für ein Futurum, wenn es bereits tempus praesens ist. Es ist Krieg, Väterchen, es ist Krieg!“

„Was ist nun zu machen?“ fragte der Pater Schatzmeister.

„Was zu machen? Nichts. Meiner Ansicht nach heißt's still im Kloster sitzen, zum Herrgott beten und die wichtigsten preciosa des Klosters verstecken.“

der finnischen Grenze wird berichtet, daß in den asiatischen Gouvernements Rußlands ebenfalls die Revolution ausgebrochen sei und daß die Garnisonen sich den Aufständischen angeschlossen hätten.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur teilt mit, daß die in Stockholm verbreiteten Gerüchte über die Sprengung der großen Eisenbahnbrücke über die Ohta und über andere Zerstörungen, die stattgefunden haben, sollen jeder Begründung entbehren.

## Englands Schuld.

Drahtbericht.

Berlin, 19. März.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Aus dem Datum der Abdankungsurkunde: Pskow, 15. März, geht unwiderruflich hervor, daß Bonar Law im englischen Unterhause die Abdankung mitteilte, ehe die Nachricht tatsächlich nach London gelangt sein konnte. Von allen Seiten wird angenommen, daß auf den Zaren ein starker, gewaltsamer Druck ausgeübt wurde.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die englische Patenschaft der russischen Revolution wird immer deutlicher, da die Telegrammsperre, sogar für diplomatische Meldungen, andauert. Alles passiert die Zensur Englands und kommt von dort vielleicht in die Öffentlichkeit. Seit langem dürfen die hiesigen Russen sogar nur mit Visum des englischen Konsulats nach Rußland heimreisen. Selbst nach Passierung Haparandas überprüfen englische Funktionäre die Pässe und verhindern die Heimreise nach Rußland. Der Eisenbahnverkehr ist auf einen Zug täglich beschränkt. Eine gerade jetzt von einer Kopenhagener Zeitung verbreitete Enthüllung über eine Geheimklausel bezüglich nur gemeinsamen Friedensschlusses, wonach „Hunger oder Revolution“ ermächtigen, selbst Frieden zu suchen, erscheint als tendenziöse Meldung, um die frühere russische Regierung als zweckbewußte Anstifterin beider Zustände zu brandmarken.

Auf eine Einladung des Botschafters Buchanan versammelten sich am Mittwoch in seinem Palais die Botschafter Frankreichs, Italiens und Japans, sowie der serbische Gesandte. Dort fanden sich auch der Ministerpräsident Lwow, der Minister des Aeußeren Miljukow und der Präsident der Duma Rodzianko ein, die den Diplomaten erklärten, am nächsten Tage stehe die Abdankung des Zaren sowie eine öffentliche Erklärung über den Sturz des alten und die Einsetzung eines neuen Ministeriums bevor. Die Diplomaten wurden gefragt, ob sie irgendwelche dahingehende Mitteilungen entgegenzunehmen gewillt seien, worauf Buchanan im Namen der übrigen Kollegen erklärte, er sei dazu nicht in der Lage.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus dem Haag: Die Arbeiterpartei Großbritanniens hat den Leitern der russischen Arbeiterpartei Kerenski und Tschaidze folgende Drahtung gesandt: Die organisierten Arbeiter Großbritanniens folgen mit warmer Anteilnahme der Kraftentwicklung des russischen Volkes, um die Macht der Reaktion, die dem Marsch zum Siege im Wege steht, zu brechen. Die englischen Arbeiter rechnen auf die Hilfe ihrer russischen Kameraden, um den deutschen Despotismus zu Fall zu bringen. Sie bitten, ihre russischen Kameraden darauf hinzuweisen, daß jeder Verzug in der Kraftentwicklung Rußlands Unglück über die Kameraden in den Laufgräben bringen muß und unsere gemeinsamen Hoffnungen auf eine Wiedergeburt der Gesellschaft bedroht.

Ich selbst gedenke heute noch mein Köfferchen ins Kloster zu bringen.“

„Wozu?“

„Wozu? Auf alle Fälle, denn man sagt ... man sagt, Väterchen, daß die Franzosen rauben ... sogar Kirchen plündern!“

„Wie ist das möglich? Das ist nicht wahr! Die Franzosen sind ein christliches Volk, Herr!“

„Na, meiner Ansicht nach ist ihr Christentum zweifelhaft, Väterchen! Napoleon Bonaparte hat doch den Papst aus Rom vertrieben und seinen Sohn zum König von Rom erklärt. Uebrigens macht, was Ihr wollt, Väterchen! Am Abend springe ich wieder heran, jetzt laufe ich in die Stadt. Man kann nicht zu Hause sitzen, wenn jede Stunde was Neues bringt.“

Das war am Mittwoch, dem 12. Juni. Am Donnerstag herrschte große Bewegung! Immer neue Truppen zogen durch Wilna, einige über die Grüne Brücke, die meisten durch Antokol nach Njementschin. Die Kunde vom Herannahen der Franzosen verbreitete sich immer lauter. Ins Kloster wurden Koffer über Koffer gebracht und auf den Dachböden untergebracht. Am Freitag, dem 14. Juni, hat Kaiser Alexander die Stadt verlassen; möge sein Schutzengel ihn beschirmen! Er hat Herrn Lachnizki zum Präsidenten der Stadt ernannt und, um diese vor Ruin und Verderben zu bewahren, befohlen, sie ohne Widerstand zu übergeben. Das ist wiederum eine große Wohltat für Wilna.

Am Sonnabend wurde befohlen, daß sämtliche Torwege verammelt und alle Fensterladen von der Straße her geschlossen werden sollten, sowie daß sich niemand in den Straßen herumtreiben solle. So saßen alle wie Ratten in ihren Löchern; nur ab und zu begab sich jemand auf die Lauer, doch ging er nicht weit.

Mich hatte der Pater Schatzmeister auf Künse aufgeschickt. Mein Gewand verschaffte mir leichteren Durchgang. So gelangte ich an das Ende des



## Die französische Ministerkrise.

Drahtbericht.

Paris, 17. März. (Havas.)

Präsident Poincaré beratschlagte am Vormittag mit Deschanel und Dubost, darauf mit Briand über die Ministerkrise. Deschanel lehnte das Ersuchen Poincarés, ein Kabinett zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem ihm von den Vertretern des Landes anvertrauten Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot, ein Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden. Ribot behielt sich seine Antwort vor, bis er sich mit mehreren Parteimitgliedern habe besprechen können.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf: Am Freitag abend fand in Paris ein Ministerrat statt, der sich mit den Vorgängen in Rußland beschäftigte. Die Regierung soll beabsichtigen, von einer Gesamtdemission abzusehen und das Kabinett durch Wiederherstellung der im Monat Dezember aufgehobenen Ministerien, namentlich des Wirtschafts-Ministeriums zu erweitern.

## Die Vorgänge in China.

Privattelegramm.

Schanghai, 18. März.

Reuter meldet: Chinesische Truppen besetzten am Donnerstag ohne Störung der Ruhe die deutsche Konzession von Hankau. — Und ebenso aus Peking, 18. März: Unter Zustimmung des Konsularkorps besetzte chinesische bewaffnete Polizei die deutsche Konzession von Tientsin.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Pariser Blätter berichten aus Peking, Holland werde auch die österreichischen Interessen in China vertreten. Der Abbruch der Beziehungen zwischen Peking und Wien stehe unmittelbar bevor.

## Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

London, 18. März.

Der amerikanische Dampfer „Vigilancia“ wurde torpediert. Der amerikanische Dampfer „Illinois“, 5225 Brt., der mit Ballast von London nach Port Arthur bestimmt war, wurde versenkt. Der amerikanische Dampfer „City of Memphis“, 5252 Brt., ist durch Geschützfeuer versenkt worden. Der Dampfer war mit Ballast von Cardiff nach New York bestimmt.

Einem Telegramm der norwegischen Gesandtschaft in Paris zufolge sind die drei norwegischen Dampfer „Renald“, 3221 Brt., „Solferino“, 1155 Brt., und „Alfred“ versenkt worden. (Es gibt mehrere norwegische Dampfer des Namens „Alfred“.)

Der Madrider „Imparcial“ meldet aus Bilbao: Der dänische Dampfer „Vivina“, 425 Tonnen, mit Kohlen von England nach Frankreich unterwegs, ist in der Nähe von Bordeaux von einem Unterseeboot torpediert worden.

Der norwegische Dampfer „Avant“, 273 Brt., mit einer Ladung von 200 Tonnen Lebensmitteln von Rotterdam nach London unterwegs, ist als Prise nach Zeebrügge eingebracht worden.

Die nach Vlissingen zurückgekehrte Besatzung des versenkten Groninger Schiffes „Angelina“ berichtet, daß dieses Schiff am Donnerstag um 1/2 12 Uhr

abends von einem deutschen Zerstörer angehalten und versenkt wurde. Der Zerstörer nahm die Besatzung an Bord und fuhr dann längs der englischen Küste weiter.

Der Kapitän eines neutralen Schiffes, das im Februar England verließ, hat in Cardiff, Liverpool und Glasgow keinen einzigen großen Ueberseedampfer gesehen. Uebereinstimmend wird in englischen Häfen erzählt, daß der Schiffsverkehr im Atlantischen Ozean sehr abgenommen hat.

## Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 19. März abends.

Im Somme- und Oise-Gebiet mehrfach Gefechte unserer Sicherungen mit englischen und französischen Streifabteilungen.

Aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet. Westlich des Prespa-Sees und nördlich von Monastir sind neue Angriffe der Franzosen gescheitert.

## Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 19. März.

Amtlich wird verlautbart:

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

Nichts zu melden.

**Italienischer Kriegsschauplatz:**

An der Küstenländischen Front rege Fliegertätigkeit und zeitweise lebhaftes Geschützfeuer. Im Etschtale wurden mehrere Ortschaften von einem feindlichen Luftschiff mit Bomben belegt. Südlich des Stilsfer Jochs eroberte eins unserer alpinen Detachements die beherrschende Felspitze des Hohen Schneid.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**

Zwischen dem Ochrida- und Prespa-See griffen die Franzosen abermals vergeblich an.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.**

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

**Der Kanzler in Wien.** Die zweitägige Anwesenheit des deutschen Reichskanzlers in Wien hat den Leitern der auswärtigen Politik der beiden Reiche Gelegenheit für eine eingehende Besprechung der mit der gegenwärtigen politischen und Kriegslage zusammenhängenden Fragen geboten. Hierbei trat in allen Punkten völlige Uebereinstimmung der beiderseitigen Ansichten zutage.

**Skandinavische Verhandlungen.** Die „Vossische Zeitung“ meldet: Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Skandinaviens haben zu gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Vertretern der drei Länder geführt. Die Verhandlungen, die am Freitag und Sonnabend in Stockholm stattfanden, waren orientierender Natur und wurden von Admiral Lindman geleitet.

Auf den Straßen sah man etwas mehr Menschen, die scheu durch die Gassen schlüpften oder sich in den Toren drängten. Es wurde bereits Tag, und ich bog nach dem Bischöflichen Palais ab, in welches nach der Abreise des Kaisers Herr Barklay de Tolly übergesiedelt war. Auf dem Hofe hielt eine mit acht Pferden bespannte Kutsche, daneben einige Kosaken zu Pferde.

Von Pohulanka her kam ein Offizier, weiß von Staub, angesprengt und fragte im Tor:

„Ist der Feldmarschall noch da?“

„Ja,“ war die Antwort.

Er sprang vom Pferd und flog die Stufen hinan.

Das ist also die Kutsche des Herrn Barklay de Tolly, dachte ich bei mir. — Nicht zu sagen, er hält bis zuletzt aus! Wollen sehen, was noch kommt! Hier im Torweg von Sankt Johannes kann ich stehen.

Nach und nach hatte sich um mich ein Häuflein gesammelt, darunter auch Herr Baumeister Orzechowski, der ein Frühaufsteher ist, sobald es sich um Nennigkeiten handelt.

Plötzlich kam ein Offizier aus dem Palais und rannte zur Kutsche; darauf stürzte er weiter nach dem Platz, wo sofort Trommelgewirbel ertönte und im Nu die Soldaten, in Reih und Glied, nach dem Schloßtor auf Antokol zu abmarschierten.

„Das letzte Regiment!“ sagte der Herr Baumeister. „Nach meiner Ansicht...“ Er kam nicht zu Ende, denn auf dem Hofe entstand große Bewegung: unsere Reiter sprengten nach verschiedenen Richtungen, und im Portal erschienen der Herr Feldmarschall, hinter ihm Herr Lawnizki, unser bisheriger Gouverneur von Wilna, und mehrere Adjutanten. Man konnte sehen, daß sie munter plauderten. Herr Barklay de Tolly lächelte sogar.

„Ist das aber ein Schauspieler! bitte ergebenst!“ sagte der Baumeister. „Bonaparte ist hinter dem Berge, und er macht sich nichts daraus.“

## Luftangriff auf Frankfurt a. M.

Drahtbericht des W. T. B.

Frankfurt a. M., 19. März.

Am Freitag um 8 Uhr 30 Minuten erschien aus westlicher Richtung ein feindlicher Flieger über Frankfurt und warf, von den Abwehrgeschützen beschossen, sechs kleinkalibrige Bomben ab, von denen eine auf dem Dache eines Hauses exploidierte, die übrigen in den Main und auf das umliegende Gelände fielen. Außer nicht nennenswerter Beschädigung des Daches und dem Bruch einiger Fensterscheiben wurde keinerlei Schaden verursacht.

## Türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. März.

**Kaukasusfront:** Im Abschnitt unseres linken Flügels führte eine unserer Erkundungsabteilungen einen überraschenden Angriff gegen die feindlichen Stellungen aus. Ein feindliches Maschinengewehr wurde zerstört, und einige Leute wurden zu Gefangenen gemacht.

Von den übrigen Fronten kein wichtiges Ereignis.

## Wetterbeobachtung.

Wilna, den 18/19. März 1917.

18. 3.	7 nachm.	Temperatur	— 8 C	Höchsttemperatur	— 0,5 C
19. 3.	1 vorm.	„	— 6 „	Niedrigsttemperatur	— 8 C
	7 vorm.	„	— 0,5 „		
	2 nachm.	„	— 4 „		

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, Niederschläge, Temperatur unter Gefrierpunkt

## Für unsere Leser im Felde.

Um eine Unterbrechung in der Zustellung der „Wilnaer Zeitung“ zu verhindern, empfiehlt es sich, den Bestellzettel ausgefüllt einzusenden. Bestellungen auf Postanweisungen gelangen oft sehr spät in die Hände der Expedition, wodurch die pünktliche Zustellung verzögert wird.

## Bestellschein.

Ausschneiden und ausgefüllt im Briefumschlag zu senden  
An die „Wilnaer Zeitung“ in Wilna.

Hierdurch bestelle ich die

## Wilnaer Zeitung

mit der Wochenbeilage „Bilderschau“ für  
Monat April zum Preise von 1 Mark 50 Pfg.  
Betrag folgt durch Postanweisung.

Name und genaue Adresse:

Der Herr Feldmarschall sah sich nach allen Seiten um, wie zum Valet von der Stadt, griff nach seiner Taschenuhr, blickte darauf und stieg in die Kutsche, mit ihm nur Herr Lawnizki; die übrigen bestiegen die Pferde, welche gezäumt und gesattelt im Hofe hin und her geführt wurden, und die Kutsche setzte sich in scharfem Trab in Bewegung, nach Antokol, umringt von der Eskorte aus Kosaken und Dragonern.

**Deutsches Theater.** Heute, Dienstag, geht Lehar's „Graf von Luxemburg“ zum fünften Male in Szene „Rigoletto“ wird am Mittwoch zum dritten Male wiederholt. Am Donnerstag erfolgt eine nochmalige Aufführung vom „Dreimäderlhaus“. Neu einstudiert wird zur Zeit „Ein Walzertraum“ mit Herrn Hampe als Niki und Frl. Mancini als Franzi sowie der bekannte Schwank „Charleys Tante“.

**Der Zweite.** Die in zwei Sprachen (deutsch und ungarisch) erscheinende illustrierte Kriegszeitung der k. k. 32. Infanterie-Truppendivision erzählt das folgende hübsche Schützengrabengeschichtchen: „Die Russen hatten eine ganz ‚Schwere‘ herübergeschickt. Bum! Zwei wurden verschüttet. Trotzdem die Granaten weiter herüberflogen, machen sich die Kameraden gleich daran, die beiden auszugraben. Endlich finden sie den einen. Nun rasch noch den Zweiten, bevor er erstickt! Alles arbeitet fieberhaft. Nach einiger Zeit wischt sich jemand den Schweiß von der Stirn und fragt: „Ja, wen suchen wir denn eigentlich noch?“ „Den Zweiten natürlich! Es sind doch zwei verschüttet!“ „Ja, der zweite, der bin doch ich!“ Hatte der Wackere, von den anderen in der hier buchstäblichen Hitze des Gefechts unbemerkt, von selber aus den Erdklötzen herausgearbeitet und, ohne von seinem eigenen Schrecken Notiz zu nehmen, gleich mitgeholfen, den Kameraden zu bergen.“

Skopowka zu dem Palais, in welchem der Generalissimus Barklay de Tolly residierte, und erfuhr, daß dieser noch in der Stadt weile. Hieraus schlossen wir im Kloster, daß der Feind wohl nicht so nah sein könne, da der Heerführer selbst Wilna nicht verlassen. Alle diese Schlusfolgerungen war echt bernhardinisch, und der Pater Definitor hat wieder einmal bewiesen, daß er der Klügste von uns allen ist.

„Wo ist der Platz des Anführers im Kriege?“ fragte er.

„Nun, jedenfalls nicht im Rücken der Armee, wenn schon nicht an der Spitze“, entgegnete der Pater Schatzmeister.

„Und wo ist denn die Spitze der Armee, wenn die Armee retiriert?“

„Das verstehe ich nicht!“ rief der Schatzmeister.

„Das ist es eben! Zuallernächst dem Feinde, dort ist die Spitze der Armee, und dort ist der Anführer. Deshalb ist Herr Barklay de Tolly noch in Wilna, obwohl die Franzosen in der Nähe sind. Das ist's eben!“

Am Abend desselben Tages wurde anbefohlen, daß die Bürgerwehr die Wache beziehen solle. Eine schöne Ritterschaft das mit ihren Hellebarden! In Kitteln und Joppen spotteten sie selbst übereinander, und alle lachten über sie. Sie standen an Toren, Kaminen und Gefängnissen. Die ganze Nacht über strömten die Truppen wie Wasser.

Mein Pater Definitor hatte sein ganzes Leben Zeilungen gelesen, welche dazumal nur von Napoleon und seinen Siegen handelten, und es ist daher kein Wunder, daß er den Wunsch hatte, Napoleon einmal mit eigenen Augen zu sehen — „Ich werde nicht eher sterben, Bruder Michael,“ sagte er zu mir, „als bis ich ihn gesehen habe. So ist es!“ — Und er hat als Prophet gesprochen; er hat Napoleon geschaut und ist gestorben.



## Im besetzten Gebiet.

### Das Bialystoker Stadtwappen.

Eine Abbildung des Bialystoker Stadtwappens befindet sich in dem alten Rathaus am Markt. In der alten Wachtstube unter dem Turm sieht man an einer Wand eine Reihe von Malereien. Umgeben von mehreren Sprüchen, die der freiwilligen Feuerwehr gelten, sind dort zwei Wappen gemalt. Das eine mit dem Wisent ist das Wappen des Gouvernements Grodno, das andere das der Stadt Bialystok. Es zeigt, wie die „Bialystoker Zeitung“ mitteilt, einen in zwei Hälften geteilten Schild. Im oberen Teile sieht man einen weißen einköpfigen Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf kirschrotem Grunde, in dem unteren goldenen Felde einen schnell dahinreitenden Ritter mit gezücktem Schwert. Da Bialystok 1749 die Stadtrechte erhielt, ist die Annahme gerechtfertigt, daß es sich in der Reihen-

gestalt um die Darstellung des Hetman Branicki handelt.

Laut einem Befehl des Zaren vom 6. April 1845 ist dieses alte Stadtwappen durch ein anderes ersetzt worden. Das ebenfalls in zwei Hälften geteilte Wappen trägt in dem oberen roten Felde einen Wisent, in dem unteren goldenen einen einköpfigen weißen Adler mit einer Krone auf dem Kopf.

### Alkoholgewinnung aus der Erde.

Wir teilten vor einiger Zeit mit, daß bei Bojary der Versuch gemacht würde, die die dortige Brennerei umgebende Erde zu entalkoholisieren. Die Russen hatten nämlich bei ihrem schnellen Rückzuge die Spiritusbassins entleert und etwa 35- bis 40 000 Liter in die Erde abgelassen. Die Arbeiten der Rückgewinnung des Alkohols blieben leider ergebnislos, da die Erde bei der Brennerei nicht lehmhaltig genug ist. Dagegen

konnte im Kreise Planty in einem ähnlich liegenden Falle unter günstigeren lokalen Verhältnissen ein sehr guter Erfolg erzielt werden. Dort wurden etwa 10 Prozent der seinerzeit abgelassenen Spiritusmenge zurückgewonnen und etwa 1000 Liter gereinigter Spiritus gewonnen. Die Arbeiten wurden in beiden Fällen von demselben Privatmann ausgeführt.

### Bestrafung einer Gemeinde.

Der Gemeinde Dubowo bei Suwalki wurde eine Zwangsstrafe von 1000 Rbl. auferlegt, weil sie trotz wiederholter Ermahnung behördlicher Anordnung nicht nachgekommen ist, Arbeiter oder Fuhrwerke gar nicht oder höchst nachlässig gestellt und die zuständigen Gendarmen, Posten und Schulzen bei Ausübung ihres Dienstes nicht unterstützt, sondern ihnen passiven Widerstand entgegengesetzt hat. Möge diese Bestrafung anderen Gemeinden, die sich ebenso renitent verhalten, als ein ernstes warnendes Beispiel dienen.

## Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Dienstag, den 20. März 1917:

8 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“ 8 Uhr:  
Operette in 3 Akten von Lehar.

Mittwoch, den 21. März 1917:

8 Uhr: „Rigoletto“ 8 Uhr:  
Oper in 4 Akten von Verdi.

Donnerstag: „Das Dreimäderlhaus“.  
Freitag: „Gasparone“.

Am nächsten Sonnabend, den 24. März findet in Wilna, im Saale der „Lutnia“, Georgstraße 8, der fünfte, vorletzte

## Kammermusik-Abend des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko“

statt.  
Zur Aufführung kommen außer dem Quartett op. 1 Seiner Königlichen Hoheit des Landgrafen Alexander Friedr. von Hessen ein Streichtrio, op. 12, von Karl v. Lipinski, dem berühmten Geigenvirtuosen und königlich sächsischen ersten Hof-Konzertmeister, und das Klavier-Quartett, op. 16 von Ludwig van Beethoven.

Die Mitwirkenden sind: Wanda Bohuszewicz (erste Geige), Anton Kmiec (zweite Geige), Nikolaus Salnicki (Bratsche), Franz Tchorz (Kniegeige), ferner die Pianistin Helene Szymo-Kulicka.

Vorverkauf der Eintrittskarten:  
Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschl., in der Konditorei Sztrall, Ecke Georg- u. Tatarsstraße.  
Stühle 8. bis 15. Reihe, Amphitheater und Balkon, in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol).  
Am Tage der Veranstaltung, 24. März, von 4 Uhr ab, an der Kasse des Konzertsaales der „Lutnia“.

Preise der Plätze	
Loge (Parkett) 10 M.	
Loge (Balkon) 8 „	
Stühle: 1. Reihe 5 „	
2, 3, 4 „	
5, 6 „	
7 „	50 Pf.
8, 9, 10 „	
11, 12, 13 „	75 „
14, 15 „	50 „
Amphitheater:	
1. Reihe 1 „	60 „
2, 3 „	10 „
4, 5 „	80 „
6, 7, 8 „	50 „
Balkon 1 „	50 „

Anfang pünktlich 7 Uhr.

Erstklassiges

## Kino-Theater

850 Plätze „Helios“ 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Das Theater ist am 19., 20., 21. und 22. März geschlossen.

Am 23., 24., 25. März ein

## Sensations-Programm!

## Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

Gegründet 1859 WILNA Pferdestr. 14

### Deutsche

Eisen- und Stahlwaren-Handlung sowie Wirtschafts-Gegenstände

Sonntags geschlossen!

# Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mk. \* 45 Niederlassungen in Ostdeutschland

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau, Wlozlawek und

## Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons . . . . .	
An- und Verkauf von Wertpapieren . . . . .	in Darlehns-
Einlösung von fremden Geldsorten etc. . . . .	kassen-Rubeln
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . . . . .	und in deutschem
Annahme von Spargeldern und Depositen . . . . .	Gelde.
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . . . .	

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

Verloren am Sonnab. abend 7 1/2 Uhr zwisch. Offizierkas. u. deutsch. Theat. schmales goldenes Kettenarmband mit Goldmünze 10 M., darauf eingraviert „Zalesie 1909“. Gegen Belohn. an die Exped. abzugeben.

## Bunte Ansichten von Wilna

in 12 Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24]

Gebrüder Hochland, Verlag  
Königsberg i. Pr., Französische Str. 6 1/2

## PHOTO-Schröder

Magdeburg, Heydeckstr. 7 liefert erstklass. tadellose Abzüge, auch Postkarten, jede Anzahl in 24 Arbeitsstd. ins Feld. Nachbehandlung flauer Negative. Garantie für Haltbarkeit. Spez.: Vergrößerungen. Schwier. Arbeit nach mangelhaften Negativen oder Bildern. Sämtliche Photo-Artikel.

Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Blei, Zinn, Zink, Stanniol, Knochen, Lumpen, Korken, Gummischuhe, Gummi-, Pelz- und Lederabfälle, Altpapier, Flaschen, Kartoffel-, Fleisch- und Gemüsereste

—kauft gegen sofortige Barzahlung—

Die Wilnaer Abfall-Sammelstelle  
Sawitschstraße Nr. 9.

Grösstes Schuh-Geschäft am Platze!

## G. Chait, Grosse Strasse 68.

Grosse Auswahl in Pelz-Stiefeln, Schuhen und Gamaschen für Militär und Zivil. [83]

## Ausverkauf Winterkleidern

in der neuen Verkaufsstelle der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit“

## Deutsche Straße 21

(2 Treppen, Eingang von der Straße)

Damen- und Kinder-Kleider, Blusen, Röcke usw., Wäsche, Handarbeit, Korsetts.  
Die Preise sind von der Verwaltung bestimmt.

5000 Flaschen

## Mercier-Champagner

Marke Oul de perdrix

Friedensware, in Luxemburg auf Flaschen gefüllt, offeriert zu M. 15.— die Flasche gegen ne to Kasse bei Uebernahme durch Bevollmächtigten [A 93]

Richard Witthaus, Berlin, Möckernstrasse 138

## Neueröffnet!

In der Wilnaer Straße No. 20 ist ein

## Perfumerie- und Schreibwarengeschäft

eröffnet worden. Sämtliche einschlägige Artikel zu billigen Preisen

Ch. Lichtschanguf.



Die beste und billigste Ergänzung für jede Tages-Zeitung ist die

## „Königsberger Woche“

In Wort und Bild bringt sie ausführlich Kunde aus der Heimat und berichtet ferner über die großen Geschehnisse auf den Kriegsschauplätzen. Auch für einen guten Unterhaltungstoff wird bestens Sorge getragen.

Preis des Heftes nur 10 Pfennige.

Bestellungen auf die „Königsberger Woche“ werden am zweckmäßigsten direkt bei der Feldpostanstalt gemacht. Die „K. W.“ kostet dann für drei Monate M. 1.50. Wird die Verendung durch den Verlag in Königsberg, Trageheimer Bulwerstraße Nr. 20 gewünscht, so sind an diesen für drei Monate M. 1.65 einzulassen.



## Brandchronik.

Die in den letzten Monaten durch Brände mehrfach heimgesuchte Wilnaer Straße war auch am Sonntag mittag der Schauplatz eines größeren Dachstuhlbrandes. Die Ursache war wiederum fahrlässiges Umgehen mit Feuer beim Auftauen einer Wasserleitung, — obwohl immer wieder darauf hingewiesen wird, die größte Vorsicht beim Erwärmen eingefrorener Wasserbehälter walten zu lassen. Glücklicherweise war die Feuerwehr sehr schnell zur Stelle und konnte bald das Feuer eindämmen und jede größere Gefahr beseitigen. Es brannte dieses Mal im Hause Wilnaer Straße 16, Ecke Kleine Pohulankastraße — Besitzer von Staden. Etwa einundeinhalb Stunden hatten die sämtlichen Wehren mit der Ablöschung des Brandes zu tun.

Zu einem Stubenbrand wurde gestern die Neustadtwahe gerufen. Im Hause des Besitzers Schubortowicz in der 2. Erzengelstraße hatte in einer Wohnung ein Sofa Feuer gefangen, das auch auf eine Wand übergrieff. Mit einer Handspritze konnte der Brand, der auf Unvorsichtigkeit zurückgeführt wird, gelöscht werden.

**Deutsches Soldatenheim, Georgstraße.** Heute abend von 6 bis 8 Uhr Militärkonzert.

**„Hilfe durch Arbeit.“** In den Werkstätten des rührigen Vereins „Hilfe durch Arbeit“ werden jetzt 240 Mädchen und 160 Knaben beschäftigt. Unterricht wird u. a. in folgenden Fächern erteilt: Schneiderei, Malerei, Schnitzerei und Stricken. Auch werden die Zöglinge in Jüdisch, Hebräisch, Deutsch, Geschichte, Naturkunde, Geographie, Singen und Zeichnen unterwiesen. In den Schulen und Werkstätten des Vereins sind 11 Lehrer und 20 Meister tätig. Erwähnt sei noch, daß die Kinder durch die Anstalt auch verpflegt werden. Mit Ausnahme von einigen wenigen Schülern, die ein Schulgeld entrichten, ist die Erziehung vollkommen unentgeltlich.

**Wohltätigkeit.** Von dem Deutschen Stadthauptmann sind im städtischen Armen-Kuratorium erneut 200 Raummeter Brennholz und 1200 Zentner Torf zur Verteilung an Bedürftige überwiesen worden. Aus der früheren Spende von 300 Raummeter Brennholz und 1200 Zentner Torf konnten 1200 Familien bedacht werden.

Die Volksküche „Broth Jehudo“ hat im ersten Jahre ihres Bestehens ungefähr 300 000 Mittagmahlzeiten, das sind mehr als 800 Portionen täglich, ausgegeben. Ein erheblicher Teil davon kam unentgeltlich zur Verteilung.

**Die Wilnaer Arbeitsstuben auf der Leipziger Messe.** Was gelegentlich der Leipziger Herbstmesse von der Leitung der Wilnaer Arbeitsstuben versucht wurde in kleinem Maßstabe unternommen wurde, Erzeugnisse der Wilnaer Arbeitsstuben auf der Leipziger Messe zum Verkauf auszustellen, wurde auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse in größerem Maßstabe durchgeführt. Durch besonderes Entgegenkommen eines Leipziger Bürgers war im Laden des Städtischen

Kaufhauses ein Raum sowie ein großes Schaufenster zur Ausstellung der Gegenstände zur Verfügung gestellt. Insbesondere wurden die hier im besetzten Gebiet schon lange bestens bekannten Holzarbeiten zum Verkauf angeboten. Ferner eine Reihe Stickereiarbeiten und die beliebten handgewebten Gürtelbänder, die sogenannten Juosten, der litauischen Arbeitsstuben. Die ausgestellten Gegenstände erregten allgemeines Auf-

sehen. Die Zahl und die Größe der Aufträge übertraf jede Erwartung, sodaß die Werkstätten für bemalte Holzarbeiten für mehr als ein Vierteljahr voll beschäftigt sind. Es war vorzugsweise der deutsche Kunstgewerbehandel, welcher den Gegenständen Interesse entgegenbrachte, darunter erste Häuser aus allen Teilen Deutschlands, auch Oesterreich, Polen und Holland waren vertreten.

## Die neue Kriegssparkarte.

Das viel erörterte Problem, den Kriegsteilnehmern das Sparen so zu erleichtern, daß jeder mühelos auch kleinste Beträge zurücklegen kann für seine Angehörigen oder als Notgroschen für die Friedenszeit, ist jetzt von der Obersten Heeresleitung in umfassender Weise gelöst worden durch Einführung der Kriegssparkarte.

Sie beruht auf dem von der Arbeitsversicherung her jedermann bekannten und vertrauten System des Markenklebens. Der Sparer kauft bei der Kompagnie oder einer anderen damit beauftragten Stelle Marken im Werte von 1 Mk., 3 Mk. oder 5 Mk., die vom Kompagniefeldwebel usw. handschriftlich mit dem Datum der Einzahlung versehen werden, und klebt sie in die dafür vorgesehenen Felder der Sparkarte, die, wie nebenstehendes Bild zeigt, so ausgestattet ist, daß sie als künstlerische Kriegserinnerung gern aufbewahrt werden wird.

Bei der Einzahlung muß angegeben werden, welcher Sparkasse und auf welches Sparkassenbuch die Einlagen überwiesen werden sollen. Die Sparkasse verzinst die Einlagen vom 1. des auf die Einzahlung folgenden Monats an. Der Zinssatz beträgt 5%, sofern das Geld mindestens 2 Jahre nach dem Friedensschluß bei der Sparkasse stehen bleibt. Erfolgt die Abhebung früher, so ermäßigt er sich auf den satzungsgemäßen Zinssatz der betreffenden Sparkasse. Die Auszahlung der gesparten Beträge erfolgt gegen Vorlage des Sparkassenbuchs. Sofern kein Sparkassenbuch ausgefertigt worden ist, muß der Einzahlung sich durch Vorlage der Sparkarte, des Soldbuches und dergl. legitimieren. Zur Erleichterung der Auszahlung an die Hinterbliebenen bei Todesfall des Sparkarteninhabers sind besondere Bestimmungen getroffen. In sehr glücklicher Weise ist das Sparkartensystem den Zwecken der Kriegsanleihe dienstbar gemacht worden, dadurch, daß die Spar-

kassen sich verpflichtet haben, die Spareinlagen der Kriegsteilnehmer in deutscher Kriegsanleihe anzulegen. Damit ist auch die Frage der kleinen Feldzeichnungen als gelöst anzusehen, denn jedermann kann — und sei es auch nur mit einer Mark — durch Kauf



einer Sparmarke zum Erfolg der Kriegsanleihe beitragen. Wer 100 Mark „geklebt“ hat, kann von der Sparkasse die Ausfolgung eines Stückes Kriegsanleihe im Nennwert von 100 Mark zum Kurswert verlangen.

Die hier von unserer Heeresleitung geschaffene Einrichtung erscheint so außerordentlich praktisch, daß es nahe liegt, sie weiter auszubauen und für die Heimat fruchtbar zu machen. In vielen Großbetrieben wird sie sich sicher mit Erfolg durchführen lassen. Arbeiten und Sparen, das ist jetzt die allgemeine Lösung. Siegen wird die Nation, die beides am besten zu organisieren versteht.

## Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

6. Fortsetzung.

(Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.)

„Unter einer steinalten, weiterverdrückten Linde saß Agnes mit ihrem Lieblingsbuch: den Liedern der Dürste. Aber sie las nicht. Sophie ließ sie zu keiner Ruhe kommen. Zwar hielt auch sie irgend einen dickleibigen Band auf den Knien, in dem sie hin und wieder zerstreut umherblätterte, aber ihr blonder Kopf saß nur lose im Nacken, drehte sich immer und immer wieder von dem Follanten weg dem Herrenhause zu, das weiß und rot durch das wippende Laub aus der Ferne herüberschimmerte.“

Mit gutem Grunde. Es war der Tag, an dem Potter kommen sollte, um sie in aller Form von ihrem Bruder zur Frau zu begehren. Und wenn auch Sophiens Vertrauen fest und gläubig war, so empfand sie nun doch eine Unruhe und Bangigkeit wie vor der Konfirmation hereinst oder dem ersten Examen vor dem gestrengen Herrn Inspektor. Seit dem frühesten Morgen waren ihre trippelnden Füße unterwegs. Sie ging erst ein Weilchen die kleine Allee längs der Straße entlang, wo die müßigen Spaziergänger über die Hartriegelhecken herüberguckten, dann um das Haus herum, das noch leblos und taug zwischen den Wiesen ruhte, und endlich an die schmale Gartenpforte, durch die Potter wohl kommen mußte. Aber ihre Unruhe war umsonst. Um acht Uhr morgens erwartete sie vergebens seinen Besuch. Sie lief in die Bibliothek hinauf, langte sich irgend ein beliebiges Buch aus den Schränken und stahl sich zur Linde, wo sie Agnes bei der Lektüre wußte. Wie ein Kind hub sie zu fragen und zu drängen an. Wenn es nach ihr gegan-

gen wäre, würde sie ihren Verlobten am liebsten zu der Schwester geschickt haben. Denn trotz aller Freundlichkeit des jungen Freiherrn und aller guten Worte der Schwester, wurde sie eine seltsame Scheu vor dem Bruder nicht los, eine Angst, er könnte Potter ihre Hand verweigern, blieb bis zum letzten Augenblick in ihrem sonst so zuversichtlichen Herzen.

Mehr als einmal hatte Agnes ihr schmales Buch auf den Tisch gelegt und der geängstigten Schwester alle gute Hoffnung zugesprochen. Aber wie willig Sophie auch zuhören und nicken mochte — am Grunde ihrer Mädchenseele blieb immer etwas zurück, das sie verzagt und zweifelnd machte. Sie fürchtete nicht so sehr Edmunds Entscheidung, deren sie sich zwischen halben Worten und bittenden Blicken längst versichert hatte. Sie fürchtete seinen Blick und seine Gebärde, sein Zuhören und Schweigen, wenn man von Liebe sprach. Lange wußte sie selber nicht, was sie vor dem Bruder so verzagt und bange machte. Erst ganz langsam und allmählich nestelte sie es aus ihrer halb-bewußten Seele.

„Weißt du, Agnes,“ sagte sie tastend und unsicher, „wenn ich mich prüfe und überfrage, dann muß ich mich selber auslachen wegen meiner Sorge. Edmund ist sicher sehr gut zu mir. Daß er mich lieb hat, weiß ich ganz gewiß. Nur so furchtbar fremd kommt er mir vor. So ganz anders, als ich es bin und du. Und wenn ich völlig aufrichtig bin mit mir, so sag ich mir, daß ich mich schäme vor ihm. Ja, Agnes, das am meisten.“

„Schämen? Weshalb?“

Sophie schloß die Augen und zog die Schultern hoch.

„Daß ich liebe, Agnes. Ich weiß, daß es schrecklich dumm ist von mir. Aber ich kann mir mal nicht helfen. Edmund ist so furchtbar ernst in diesen Dingen. Und das macht mich so hilflos und unsicher ihm gegenüber. Er steht der Liebe so unendlich

fern. Wir haben ja nie gesprochen darüber. Aber ich habe das Gefühl, daß er es für töricht halten muß, verliebt zu sein. Er ist so schroff darin, so weltfremd.“

Agnes, die ihr kleines Buch zwischen den spielenden Fingern gehalten hatte, legte es weit von sich, als wollte sie sagen: jetzt finde ich nicht so schnell zu dir zurück. Dann verlor sie sich in einem schweren Lächeln.

„Du verkennt Edmund“, sagte sie. „Er hält dich nicht für töricht. Und daß er der Liebe fernstünde, wie du meinst — auch das ist ein Irrtum, Sophie.“

Das Mädchen machte ungläubige Augen.

„Du glaubst, daß er mich verstehen kann? Innerlich? Mit dem Gefühl?“

Agnes nickte tief und schmerzlich.

„Ja, Sophie! Ich glaube es. Ja, ich weiß es sogar. Du mußt mich nicht so erschrocken ansehen deshalb. Aber wenn du meinst, daß du Edmund in diesem Punkt unrecht getan hast, so kann ich dir nicht widersprechen.“

Immer wirrer und fragender wurden Sophiens Blauaugen. Sie war ein einziges Aufhorchen und Erstaunen.

„Aber um Gottes willen, Agnes . . . das macht mich ganz irre. — Edmund? — Ich habe nie geglaubt . . . Nein, Agnes! Du mußt dich täuschen. Vielleicht früher einmal, in seiner ersten Jugend. Aber jetzt . . . unmöglich, Agnes! Er ist so verschlossen und starr. So kalt manchmal. Er lacht so wenig. Und Menschen, die nicht lachen . . . ich kann mir kaum vorstellen, daß sie leben können.“

Das alles sprudelte in ehrlicher Verwunderung von des Mädchens Lippen, absichtslos und schön wie die einfältigen Blumen, die die ungeschnittene Wiese durchwimmelten. Agnes senkte den Kopf. Ihr Gesicht war ein Schatten bleicher geworden, auf ihrem Nacken glühte ein jähes Rot.



## Deutsche Kunstausstellung Wilna.

Lotterie-Ergebnis vom 18. März 1917.

Los-Nr.	Gewinn-Bildnummer	Name des Künstlers	Los-Nr.	Gewinn-Bildnummer	Name des Künstlers
521	117	Seeck	2509	93	Neumann
531	100	Pfeiffer	2514	88	Michelau
547	91	Neumann	2549	102	Pfeiffer
556	119	Seeck	2649	115	Seeck
585	82	Michelau	2689	52	Graefe
765	118	Seeck	2718	108	Seeck
1092	89	Michelau	2803	83	Michelau
1497	132	Storch	3133	113	Seeck
1546	95	Neumann	3725	110	Wolff
1737	157	Wolff	3818	155	Wolff
1871	97	Neumann	3821	86	Michelau
1901	150	Wessel	3888	101	Pfeiffer
1976	152	Wolff	3898	84	Michelau
2078	96	Neumann	4293	12	Anderson
2428	127	Storch	4294	169	Wolff

(Hauptgewinn)

**Unbestellbare Briefe:** Wladislawa Alk, Antonina Borkewicz, Abram Gordon, Antonina Kaschisch, Pani Kwiecinska, M. Pac, Stanislaw Rakowski, B. Silberg, Jacob Schermann, Abram Weinstein, Wilhelm Dehms, Jadwiga Dombrowska, Nastasia Koylis, A. Lopaukin, Herr Meerowitz, Meer Milchiker, Debora Ass, Janina v. Horoch, Marja Krystof, Alexandra Katinis, Hirsch Poslow. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

**Märzschnee 1740.** Dieser Winter hat uns zwar ungewöhnlich viel Schnee und Kälte gebracht, aber es hat doch noch viel strengere Herren gegeben, und sie haben dem alten Sprichwort zum Trotz sogar sehr lange regiert, was uns hoffentlich erspart bleiben wird. Als Friedrich II. 1740 zur Regierung kam, da seufzte sein Land unter den Nachwehen eines ungewöhnlich harten Winters. Januar und Februar hatten das ganze Land mit einer so furchtbaren Kälte überzogen, wie man sie lange nicht erlebt hatte. Alles war zu Eis erstarrt. In einer alten Chronik heißt es darüber: „Die Luft war auch von Eistheilchen so dicke und beklummen, daß der Thon von den Glocken, auch anderes Getöse ganz dumpfig und dunkel und kaum halb so vernemlich war als es sonst zu sein pfleget.“ Alle Flüsse und Brunnen in und um Berlin waren fest zugefroren. Noch Anfang Mai bedeckte eine dicke Eisschicht Wiesen und Aecker, die auch am Ende des Lenzmonats noch nicht ganz weggetaut war. Die Mühlen lagen tief in Eis und Schnee gehüllt und konnten nicht arbeiten. Windmühlen waren nicht in genügender Zahl vorhanden, so daß man sich mit geschrotetem Getreide begnügen mußte. Viele Menschen und Tiere starben vor Kälte. Die Weinberge, die es damals um Berlin noch gab, waren von der furchtbaren Kälte so mitgenommen, daß sie Jahre gebrauchten, ehe wieder an eine Ernte gedacht werden konnte. Auch die Obstbäume blühten in diesem vereisten Frühjahr vier Wochen später als in normalen Zeiten und brachten einen so kümmerlichen Ertrag, daß das Abnehmen sich kaum lohnte. Noch Mitte Juni zeigten die Wiesen kaum ein wenig dürftiges Grün, so daß das wenige Vieh, das den furchtbaren Winter überstanden hatte, nun Gefahr lief, dem Hunger zu erliegen. Die nun folgende Mißernte rief auf allen Lebensmittelmärkten auch ohne einen Krieg ganz ähnliche unerfreuliche Erscheinungen hervor, wie wir sie gerade jetzt wieder erleben. Der junge König fand gleich

bei seinem Regierungsantritt viel zu tun, um dem Wucher und der Zurückhaltung der notwendigen Lebensmittel zu steuern.

## Goethe- und Körner-Funde in Mitau.

Aus dem Deutschland unserer klassischen Zeit führten mannigfache enge Beziehungen nach Kurland. Und so kann Prof. Otto Clemen, der in Mitau tätige Gelehrte, jetzt in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ über ein paar fesselnde Fundstücke aus dortigem Privatbesitz berichten. Das eine ist das Stammbuch eines Leipziger Kommilitonen Goethes, eines Livländers, Dietrich Ernst v. Schöpping, der beim Uebergang Kurlands an Rußland 1795 Landmarschall war.

Quod Dii dant fero

Viro generissimo Possessori,  
per trientium in Academia  
conceivi, per triduum in itinere  
hospiti, memoriae servandae  
1768 gratia conscripsit. Goethe.

Danach war also Schöpping drei Jahre lang Kommilitone Goethes in Leipzig und später auf der Durchreise in Frankfurt a. M. (wohin Goethe Anfang September 1768 krank zurückgekehrt war) zwei Tage lang dessen Gastfreund. Schöpping hat dann auch in Straßburg studiert, war aber schon fort, als Goethe hinkam.

Gleichfalls in Mitauer Privatbesitz befindet sich ein Poesiealbum aus dem Nachlaß der letzten Herzogin von Kurland, Dorothea, mit allerhand Huldigungsgedichten an die Herzogin. Ihr und ihrer hübschen Tochter hat auch Theodor Körners leicht entzündliches Herz viele Verse dargebracht. Sie war seine Patin, und in Löbichau im Sachsen-Altenburgischen, wo sie sich nach dem Uebergang Kurlands nach Rußland ein idyllisches Schloßchen einrichtete, ist er mehrfach ihr Gast gewesen. Bei dem Zusammensein in Karlsbad schrieb er das vom 28. Juli 1810 datierte, bisher ungedruckte Gedicht, eine Charade über das Windspiel der Herzogin. Er machte sich den Spaß, das Blatt Papier mit der Charade am Halsband des Hündchens der Herrin zu schicken:

„Die erste zieht im weiten Kreise  
Durch Wald und Feld und rastet nie;  
Sie wandelt sich nach ew'ger Weise,  
Nicht sehn, nur fühlen kannst du sie.  
Bald lispelt sie um Frühlingsblüthen  
Und küßt den Perlethau der Flur,  
Bald fängt sie furchtbar an zu wüthen,  
Verwüstung zeichnet ihre Spur.“

Die zweyte ist dem strengen Leben  
Ein Traum, den man im Wachen träumt.  
Der Mensch vergißt sein ernstes Streben,  
Wenn freundlich sie entgegenkeimt.  
Doch oft ist sie auch wild und blutig,  
Dann flieht die Freude schnell zurück,  
Sie liebt, was tollkühn ist und mutig,  
Und ihre Göttin ist das Glück.“

Das Ganze wird uns leicht errathen,  
Es bringt dir ja dies kleine Blatt.  
Kann aller Erdenpracht enttrathen,  
Wenn es nur deine Liebe hat.  
Es fehlt die Gabe nur der Töne,  
Die Sprache nur dem zarten Thier;  
Es fühlt wie wir das höchste Schöne —  
Wie hieng es sonst so treu an dir?“

## Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Milizkommandantur, Dominikanerstr. 1, Zimmer 111, zu melden:

Kejdel, Ludwik (Gutsbesitzer) — Lankes, Artur (Arzt)  
Bohuszewicz-Janowski, Jozef —  
Jankowski, Jan (Lehrer) — Lajko, Raskowka  
Zalwinska, Katharina (Frau des Wincent)  
Neumeister, Fajwel — Weinstein, Dawid Lejba  
Wielec, Chasia — Moses Ginsburg (Student).

## Handel und Wirtschaft.

**Postscheckverkehr.** Im Postscheckverkehr ist während des Monats Februar die Zahl der Postscheckkunden um 3000 auf 155 200 gestiegen. Auf den Konten sind 11,2 Millionen Buchungen über 5,9 Milliarden Mark ausgeführt worden. Bargeldlos wurden 3,9 Milliarden Mk. beglichen. Das durchschnittliche Guthaben betrug im Februar 472,4 Millionen Mk. Anträge auf Eröffnung eines Postscheckkontos nehmen alle Postanstalten entgegen.

**Leipziger Ostermesse.** Die Leipziger Ostermesse für den Groß- und Kleinhandel mit Waren aller Art, namentlich für Rauch-, Leder-, Manufakturwaren usw., beginnt am Sonntag, den 15. April, und dauert bis Sonntag, den 6. Mai. Die Ledermesse wird Montag, den 16. April eröffnet und die Meßbörse für die Lederindustrie an demselben Tage, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Neuen Börse abgehalten.

## Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 231—235.  
Amstlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

## Deutschland voran!

Ackerland.



Deutschland England

48.8% — 25.3%

der Gesamtfläche

„Es können nicht alle in der Sonne lieben“, sagte sie, ohne den Blick zu heben. „Und im Schatten leuchtet es sich schwer.“

„Sprichst du von Edmund, Agnes?“  
Agnes stand auf. Alle Flüchtigkeit war von ihr gewichen. Auf ihren Mienen war klare Ruhe und Schönheit.

„Ja, Sophie, von ihm. Er ist ein Mann. Wenn du ihm gerecht werden willst, so denk daran. Es gibt Menschen und Schicksale, die im Schatten liegen. Und alles in allem, Sophie — es sind nicht die schlimmsten. Sie sind herb und trotzig. Aber sie leiden an sich. Und damit sind sie ihre eigene Strafe.“

Längst war aus Sophies Wesen die Unbefangtheit ihrer jungen Jahre gewichen. So sehr war ihr das Gehörte ins Herz gefallen, daß sie keine neue Frage fand. Prüfend gingen ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück, als ob sie dort irgend einen Halt und Stützpunkt finden müßten. Sie entsann sich des letzten Abends auf der Terrasse in Konstanz und überflog mit einem neuen, suchenden Blick, was ihr damals so klar erschien. Aber sie kehrte zu ihrem ersten Urteil wieder, das den Bruder schuldig sprach. Zögernd und unsicher geworden, erinnerte sie die Schwester an jene hebeude Stunde.

„Glaubst du, Agnes, daß er auch daran gelitten hat?“

„Daran?“ Agnes ergriff der Schwester Hände. „Es liegt manches kraus und sonderbar verzerrt vor ihm. Ich muß ihm oft bitter unrecht geben, wenn ich mich bestrebe, gerecht zu sein. Auch damals, Sophie. Daß ich ihn nicht verteidigen konnte — auch innerlich nicht — das war mir das Feinlichste und Schwerste. Herr Hart hatte recht — und wäre Edmund zehnmal unser Bruder. Aber Sophie — ein Glaube macht mich wieder heiter und stark: daß alles vielleicht ein anderes sein, als es uns erscheint. Zu den eigentlichsten Herzkammern führen holperige Wege. Und Edmund, glaube ich, hat keinen mühelosen gehabt. Er ist ein großer Leugner. Aber ich hoffe, wenn es irgendwo

mal ernstlich dazu kommt — draußen oder drinnen — so findet er sich am Ende doch noch zurecht. Du sollst nicht hart von ihm denken, Sophie. Und was die Liebe betrifft: vergleich ihn nicht mit dir und deiner Art. Da liegt ein Abgrund dazwischen. Aber ohne Liebe, wie du dachtest, ist er so wenig wie irgend eines von uns.“

„Wir irgendeins? Also auch . . . wie du?“

Der Zufall überhob Agnes der Antwort. Vom Hause knirschten Männertritte. Sophie fuhr in die Höhe, als wenn das das Schicksal wäre. Aber es war nur der Bruder. Langsam kam er den schmalen Wiesensteig herbeigeschleudert, den Kopf tief zwischen den Schultern, die Hände in den Hosentaschen. Mit einem scheuen Blick sah ihm Sophie entgegen. Und als sie merkte, daß er sie noch garnicht gesehen hatte, nickte sie der Schwester hastig zu und verschwand in entgegengesetzter Richtung, um wieder nach der Straße zu sehen, auf der Potter wohl kommen mußte.

Erst im letzten Augenblick bemerkte der Freiherr Agnes, die ruhig auf ihrem Platze sitzen geblieben war. Er zuckte mit einem feinen Ruck zusammen, als wäre ihm jede Begegnung unangenehm. Dann aber setzte er sich zu ihr.

„Ich habe Manzell in den Hafen geschickt, Agnes. Kurz vor Abend gehen wir nach Meersburg. Du weißt doch?“

Agnes nickte nur. Es war längst besprochen und abgemacht. Verlauler aber sprach weiter. Schnell und leiernd. Fast so, als wäre es ihm lediglich darum zu tun, daß nur überhaupt geredet wurde. Er kam zunächst auf Potter zu sprechen, und daß er seinen Besuch erwartete. Er wisse wohl, um was es sich handeln würde. Es sei schließlich nur noch Formsache. Denn soweit, wie die zwei nun miteinander stünden, wäre an eine Ablehnung nicht zu denken. Das hätte man früher verhindern müssen. Uebrigens habe er nichts Wesentliches gegen den jungen Glocken-

gießer einzuwenden. Daß er noch ziemlich arm sei und ein paar alte Schulden hätte, das wolle er ihm nicht allzu schwer anrechnen. Die Hauptsache bliebe, ob er Sophie auch wirklich in dem Maße liebte, daß er sie um jeden Preis erringen wolle. Ob er bereit wäre, ihren Besitz mit irgend einer Tat oder einem Opfer zu erkaufen.

Agnes wußte nicht, was er meinte. Sie sagte nur, daß sie von Potters ehrlicher Neigung fest überzeugt sei und daß sie wohl glaube, daß er gegebenenfalls alles daran setzen würde, Sophie zur Frau zu bekommen.

„Glaubst du das wirklich, Agnes?“ Der junge Freiherr machte schmale, unruhige Augen. „Wenn du das glaubst, dann ist es gut. Dann ist alles erledigt. Potter soll sie haben, natürlich. — Potter!“

Eine Weile ging er mit ungleichmäßigen Schritten rund um die Linde und zapfte hin und wieder ein Blatt herab, das er zwischen den Fingern zerwühlte. Dann, ohne seine einförmige Promenade aufzugeben, begann er wieder zu sprechen. Er erzählte von seinem Besuch bei Eugen Morse und seiner aufgegebenen Absicht, Hermann Hart zur Rechenschaft zu ziehen.

„Du, Agnes,“ sagte er mit einem Anflug jener nachgiebigen Sanftmut, die ihn der Schwester gegenüber auch in den aufgeregtesten Augenblicken niemals gänzlich verließ, „bist schuldig daran, daß ich ihm damals das harte Wort nicht auf der Stelle zurückgegeben habe. Ich hätte's nicht sitzen lassen auf mir. Du kannst es mir glauben. Aber da hast du mich angesehen und“ . . . Er blieb stehen vor ihr. „Ich bitte dich, Agnes, tu das nimmer! Du lähmst mich, wenn du mich so ansiehst.“

Die Schwester haschte nach seiner Hand. „Und war's nicht gut so, Edmund? Du brauchst es nicht zu beklagen. Du bist ihm auch ohne das nichts schuldig geblieben. Und daß du recht gehabt hättest, damals . . . das glaubst du doch selber nicht.“

(Fortsetzung folgt.)